

Susanne, das allgemeine Schweigen unterbrechend. „Aber nein! wie einen Prinzen hat sie ihn gehalten, die Frau Oberförstern, und hat ihn ausstaffiert und Geld gegeben und für ihn gesorgt, auf daß er wieder ehrlich werden sollt'. — Und was geschah? Wen haben sie da drüben im Keußischen zwei Jahr' danach beim Wilddieben erschossen? Denselbigen.“

„War seine Sache,“ sagte ernst die Hausfrau. Die Knaben blickten in schweigender Bewunderung nach ihr hin.

## IV.

Es war mehrere Stunden später. Das letzte Licht im Häuschen war erloschen. Ein tiefer Friede lag um Haus und Hof gebreitet. An dem mächtigen Holunderbusche, dessen regen-  
schwere Zweige bisher allnächtlich an das Fenster schlugen, regte sich kein Blättchen. Er schien zu schlafen, wie es Wald und Wiese nach den wilden Sturmnächten der Woche thaten. Und nun stieg auch der Mond, der unterdessen voll geworden war, leise, wie um die Schläfer nicht zu wecken, hinter den schwarzen Tannenwipfeln in die Höhe und sah neugierig auf den stillen Waldfled, den er so lange nicht mehr überschienen hatte.

Ein Strahl glitt in das Eckgemach der Brüder, doch wurden deutlich nur zwei Betten sichtbar, die dicht am unbeschützten Fenster standen. Während tiefe, regelmäßige Atemzüge aus dem Hintergrunde, in welchem Julius sein Lager hatte, von dem ungestörten Schlaf des „Kleinen“ zeugten, richteten Az und Ez sich zu gleicher Zeit in ihren mondbeglänzten Kissen in die Höhe.

„Bist du auch wach geworden?“ fragte der letztere, sich die Augen reibend.

„Ich habe gar noch nicht geschlafen. Es ist ekkig warm.“ Adolf warf seine Steppdecke halb von sich ab.

„Im Gegenteil, mich friert.“ Ez zog die seine um so höher, bis zum Kinn empor. „So verrückt zu träumen!“